



„ICH WÜRD MEIN LEBEN NIE TAUSCHEN!“

Interview mit Moderatorin Barbara Sima

Seit einem Unfall sitzt das ehemalige Model Barbara Sima im Rollstuhl. Jetzt moderiert sie als erste Frau mit Behinderung den „Licht ins Dunkel“-Aktionstag. Zeit für ein Gespräch über Dinge, die sonst Tabu sind. Hier endlich nicht mehr.

Interview: alexander rinnerhofer & johannes stühlinger

UNVORSTELLBARES LEBEN.

„Viele Menschen können sich nicht vorstellen, dass man trotz Behinderungen ein glückliches, erfülltes Leben führen kann.“

Sie sind die erste Moderatorin bei „Licht ins Dunkel“, die im Rollstuhl sitzt. Wie kam es dazu?

Eine Bekannte hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass „Licht ins Dunkel“ eventuell jemanden brauchen wird, der eine Co-Moderation übernimmt. Ich habe mich komplett „ins Blaue“ beworben, kannte niemanden beim ORF und wusste eigentlich gar nichts über die Sendung. Oder zumindest nicht mehr, als ein Zuseher eben so mitbekommt. Nach einigen schnell absolvierten Coachings war ich sicher genug, um meine erste Live-Sendung über die Bühne zu bringen. Danach gab's einfach gigantisch tolle Resonanzen von allen Seiten. Ab da war mir klar: jetzt hast du eine riesige Aufgabe in die Hände gelegt bekommen, nämlich Menschen mit Behinderungen in den Medien zu repräsentieren. Anfangs war ich noch skeptisch, ob ich das überhaupt schaffen kann, aber jetzt finde ich das unheimlich spannend!

Erfahrung vor der Kamera haben Sie als Model – was bedeutet Schönheit für Sie?

Schönheit ist subjektiv. Als Model habe ich oft wochenlang nur Salat gegessen und Kaffee getrunken, um bei einem Auftritt in ein Kleid zu passen. Nach der Show kommt dann das Tief: der ganze Wahnsinn nur für eine halbe Stunde bewundernde Blicke! Nein, danke! Obwohl ich zur Zeit keine üblichen Modelmaße mehr habe, bin ich so glücklich und zufrieden mit mir selber, wie noch nie.

Was finden Sie an einem Mann schön?

Schönheit bei einem Mann definiere ich nach ganz ungewöhnlichen Maßstäben. Wenn ein Mann nichts zu sagen hat, dann finde ich ihn auch nicht interessant. Ja, man könnte sagen: Ausstrahlung und Intelligenz sind in meinen Augen die wichtigsten Teile von meinem Verständnis für Schönheit. Ein schönes Gesicht ist zweitrangig, ein knackiger Hintern uninteressant, wenn ich mich fast zu Tode langweile, weil der Herr nur Stumpfsinn von sich gibt.

Mit Schönheit verbindet man oft auch privates Glück. Mit einer Behinderung das genaue Gegenteil. Wie haben Sie ihr Leben nach dem Unfall derart positiv in den Griff bekommen?

Man bekommt sein Leben nicht „in den Griff“, man lebt einfach nur weiter und macht das Beste daraus. Nach meinem Unfall war mir wichtig, wieder selbstständig sein zu können und nicht bei jeder Kleinigkeit je-

manden dabei haben zu müssen. Meine Mutter und ich sind in dieser Zeit sehr zusammen gewachsen. Als einzige Tochter von vier Kindern war ich vor meinem Unfall schon sehr selbstständig, bin mit 14 Jahren nach Wien in die HTL gegangen und habe mir von niemandem was sagen lassen. Mein Unfall geschah kurz nach meiner Matura, als ich nach Villach zurückkehrte.

Was hatte das für Auswirkungen auf Ihr Umfeld?

Es hat die gesamte Familie ganz stark geprägt, denn wir halten nun noch stärker zusammen als davor. Auch alle meine Freunde haben mich als Person, die einen Rollstuhl nutzt, angenommen und das hat mir viel geholfen. Das Leben ändert sich nur in vernachlässigbaren Teilbereichen, man muss die neuen Lebensumstände nun mal annehmen, wie sie sind und froh über jeden Tag sein, den einem das Leben schenkt. Außerdem ist mir das Glück immer zugeflogen. Ich habe nichts erzwungen, sondern mich vom Leben führen lassen. Seit einem Jahr drehe ich zum Beispiel Reise-sendungen für Kabel 1, bei denen ich verreise, ohne zu wissen, wohin es geht.

Sie setzen sich auch beruflich für eine barrierefreie Umwelt ein. Wie genau machen Sie das?

Ich habe Architektur studiert und arbeite nun als Sachverständige für barrierefreies Bauen bei der Steiermärkischen Landesregierung. Ich berate viele Architekten und Planer in Sachen Barrierefreiheit und kläre sie über mögliche Folgen auf. Es ist zum Beispiel verboten, neue Diskriminierungen von Menschen mit Behinderungen zu schaffen, aber viele wissen dies nicht und sehen sich dann mit einer Schadensersatzklage konfrontiert. Hier setze ich auf Aufklärung und auf Hilfestellung.

Wie schätzen Sie die Chance ein, dass die Forschungen Erfolg haben werden und Querschnittlähmung heilbar wird?

Querschnittlähmung zu „heilen“ ist sehr utopisch, muss ich leider anmerken. Für einige wird dies nach einer neu erworbenen Lähmung sicherlich in einigen Jahren möglich sein und sollte natürlich angestrebt werden. Aber der Körper ändert sich bei vielen querschnittgelähmten Personen und passt sich an die sitzende Position immer mehr an. Daher wird es für Menschen, die schon längere Zeit einen Rollstuhl nutzen, nicht von Relevanz sein, was bei frischversehrten Querschnittgelähmten bald Standardversorgung und Teil des Heilungsprozesses sein wird. Im gleichen Atemzug werden mehr Menschen mit beson-



GLÜCK IM LEBEN.
„Das tägliche Licht in
meinem Leben ist mein
Lebensgefährt!“

ders schweren Verletzungen überleben. Hier wird kaum Augenmerk auf Heilung sondern eher auf das reine Überleben gelegt werden. Daher ist es meines Erachtens viel wichtiger, dass auf barrierefreie Umwelt geachtet wird.

Woran fehlt es in Österreich konkret? Menschen mit Behinderungen dürften in Ös-

terreich per Gesetz nicht mehr diskriminiert werden. Menschen mit Behinderungen brauchen aber auch eine hochwertige Ausbildung, Arbeit und Motivation in Betrieben, um einen wertvollen Beitrag leisten zu dürfen. Forschung für die Heilung ist wichtig, aber die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in unsere Gesellschaft ist in meinen Augen

um vieles wichtiger.

In den letzten 20 Jahren sind viele Tabuthemen aufgebrochen worden. Zum Glück. Wo erleben Sie noch Tabus? Nicht nur in Sachen Behinderung, aber auch!

Ich habe nach meinem Unfall immer gearbeitet und bin dabei oft an die Grenzen der Akzeptanz des Gegenübers gestoßen. Vie-

le Menschen können sich nicht vorstellen, dass man auch mit einer Behinderung leben, arbeiten, ja einfach ein glückliches, normales Leben haben kann. Das ist ein völliges Tabuthema, womit sich auch keiner beschäftigen will, weil jeder im Hinterkopf hat: mir kann genau das Gleiche passieren! Es ist aber ein absolutes Tabu, Menschen mit Behinderungen ohne einer besonderen Begründung in einem Betrieb einfach einzustellen. Persönlich muss ich aber beschwichtigend zugeben, dass ich auch in einer Welt voller selbstauferlegter Tabus lebe.

Wie meinen Sie das?

Vor kurzem wurde ich zum Beispiel von Dieter Chmelar für Dancing Stars vorgeschlagen. Abgesehen davon, dass ich kein Star bin, konnte ich mir einfach nicht vorstellen, wie ich mit einem Profi-Tänzer tanzen sollte. So setzt sich jeder seine eigenen Grenzen, schafft sich jeder seine eigenen Tabus und es liegt an uns selber, diese aufzubrechen. Ich hoffe, mit meinem Engagement in der Öffentlichkeit, viele Menschen davon überzeugen zu können, dass Menschen mit Behinderungen ein Teil der Gesellschaft sind und nicht ausgegrenzt oder „abgefertigt“ werden dürfen. Jeder will schließlich seinen Teil zum Ganzen beitragen und dies sollte am allerwenigsten daran scheitern, dass er keine Chance dafür bekommt.

Wenn Sie tauschen wollen, mit wem würden Sie tauschen?

Ich würde mein Leben für nichts in der Welt gegen ein anderes tauschen wollen. Ich fürchte mich vor der Vorstellung, wie ich gelebt hätte, wenn der Unfall nicht gewesen wäre. Das ist für mich einfach nicht denkbar, obwohl so vieles so unendlich einfacher und weniger schmerzvoll gewesen wäre. Vor allem für meine Eltern und meine Brüder.

Wer war der letzte Mensch, der Licht in ihr Leben gebracht hat und wodurch ist ihm das gelungen?

Ich bin glückliche Tante von einem Neffen und drei Nichten. Ich glaube, es ist kaum zu beschreiben, wie viel Freude, Zuneigung und kindliche Spannung dieser Kindersegen durch die vielen Kleinigkeiten – zum Beispiel das erste „Tante Babi“ – in mein Leben bringt. Aber das tägliche Licht in mein Leben bringt mir mein Lebensgefährte. Er schreibt mir kleine Liebesbriefe auf Post-its, die er dann auf den Küchentisch klebt, bevor er arbeiten geht und die ich dann ganz verschlafen bei meinem ersten Morgen-Kaffee lesen darf.